

TourismWatch

Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus

1 Vorwort

Widerstand gegen Tourismuspolitik

- 2 Tourismuspolitik, Kulturerbe und Gemeinschaften – Peru mobilisiert
- 4 Proteste gegen internationale Tourismuskonferenz in Kerala

Gemeindebeteiligung im Tourismus

- 5 Beteiligung ländlicher Gemeinschaften am Tourismus in Bolivien
- 6 Internationale Konferenz zu nachhaltigem Tourismus in Brasilien
- 7 Drei Fragen an René Schärer, Instituto Terramar, Brasilien
- 9 Kulturtourismus in Botswana

Tourismus klimafreundlich gestalten

- 11 ITB-Nachlese: Auf dem Weg zu einer klimafreundlicheren ITB
- 12 Expertendiskussion auf der ITB 2008: Klimabewusst reisen
- 13 Fußabdrücke auf dem Teller

Kurzinfos und Hinweise

- 14 Forum anders reisen beschließt einheitliche Nachhaltigkeitsberichte
- 14 TO DO!-Preise 2007 für sozialverantwortlichen Tourismus verliehen

Veranstaltungen und Termine

- 15 TO DO! und TOURA D'OR 2008 ausgeschrieben
- 16 "Selling or Telling?" Tourismuskonferenz in Brighton

Literatur, Materialien, Filmtipps

- 16 Leo Hickman: "Und Tschüss!"
- 16 Barbara Nusser: "Nachhaltiger Tourismus"
- 17 Alison M. Johnston: "Is the Sacred for Sale?"
- 18 ECOT: "Transforming Tourism/Re-forming Tourism"
- 18 SympathieMagazine "China verstehen" und "Taiwan verstehen"
- 19 Filmtipps: Drei Dokumentarfilme und ein Spielfilm

Anhang

- 22 Declaration of Fortaleza – II. International Seminar on Sustainable Tourism (12.-15. Mai 2008)

Nummer

51

Juni 2008

Herausgeber:
Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED)
Redaktion: Christina Kamp
Verantwortlich: Heinz Fuchs,
EED-Arbeitsstelle TOURISM WATCH
Ulrich-von-Hassell-Straße 76
53123 Bonn
Telefon +49(0)228/8101-2304
Fax +49(0)228/8101-150
tourism-watch@eed.de
www.tourism-watch.de

Druck: typopress GmbH, Leinf.-Echterdingen
gedruckt auf 100 % Altpapier
TourismWatch erscheint viermal jährlich

**Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht
Zwei Belegexemplare erbeten**

Nummer 51 – Juni 2008

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

Kompensieren ist "in". Zumindest theoretisch. Wer Umweltsünden begeht, z.B. zu viele CO₂ in die Luft bläst, soll dafür zahlen, damit an anderer Stelle durch Maßnahmen zur Emissionsreduzierung „Dreck vom Himmel“ geholt wird. Im Flugverkehr gibt es dafür Mechanismen, wie die Beiträge zur klimafreundlicheren Gestaltung des Tourismus in dieser Ausgabe zeigen – wenngleich es an Akzeptanz und einheitlichen Standards noch hapert.

Es trägt zur Kundenverwirrung bei und fördert nicht die Glaubwürdigkeit, wenn einige Kompensationsmodelle nur die halbe Wahrheit (oder noch weniger) sagen und auf diesem Weg Klimaschutz und gutes Gewissen zum Schnäppchenpreis angeboten werden. Dennoch sind auch hier zaghafte erste Schritte immer noch besser als Stillstand. In Großbritannien gehen die Ideen schon einen Schritt weiter: Auch wenn man sich ein Mittag- oder Abendessen gönnt, dessen Zutaten übermäßig lange Wege hinter sich haben, sollten "Ablasszahlungen" fällig werden. Keine lebensfreundliche Vorstellung, bald jeden Atemzug kompensieren zu müssen, durch den mehr als durchschnittlich viel CO₂ emittiert wird. So extrem wird es wohl nicht kommen, doch zeigen die Überlegungen, dass Preise eben selten die ökologische Wahrheit sprechen.

Selbst wenn es in Zukunft immer mehr Möglichkeiten geben sollte, sich "freizukaufen" – Kompensation ist allenfalls die zweitbeste Möglichkeit. Deshalb mahnen Partner im Süden zu Recht vor allem Veränderungen in unserem Lebensstil an: wie wir leben, wie wir arbeiten, wie wir Urlaub machen. Es liegt in unserer Verantwortung! Nicht nur im gesunden Eigeninteresse, sondern auch aus Solidarität und Mitmenschlichkeit für die Schöpfung und den bewohnten Erdkreis.

Neben anderen interessanten Beiträgen vermitteln insbesondere die Konferenzberichte aus Indien, Peru und Brasilien einen Eindruck davon, wie sich überall auf der Welt Menschen organisieren, sich nicht-nachhaltiger Tourismuspolitik widersetzen, ihre Rechte einfordern und selbst als Träger und Akteure einer selbstbestimmten touristischen Entwicklung auftreten.

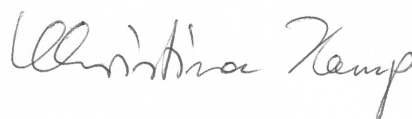
Wir freuen uns, dass seit kurzem Antje Monshausen, Diplom-Geografin, die EED Arbeitsstelle Tourism Watch und Unternehmensverantwortung verstärkt. Ihren „Einstand“ gibt sie sozusagen inhaltlich und administrativ mit dieser Ausgabe des Informationsdienstes und wir freuen uns auf gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Ihnen wünschen wir eine anregende Lektüre. Kostenfreier Nachdruck gegen zwei Belegexemplare ist nach wie vor ausdrücklich erwünscht. Wie immer sind wir auf hilfreich-kritische Rückmeldungen gespannt und wünschen Ihnen und Euch eine schöne Sommerzeit. So Sie reisen, tun Sie es weiterhin fair und mit Herz und Verstand und kommen Sie gesund wieder zurück.

Mit freundlichen Grüßen



Heinz Fuchs



Christina Kamp

Widerstand gegen Tourismuspolitik

Tourismuspolitik, Kulturerbe und Gemeinschaften

Peru mobilisiert

Von Rodrigo Ruiz Rubio

Während die nationale und internationale Presse die gute Organisation des EU-Lateinamerika-Gipfels Mitte Mai in Lima lobt und die peruanische Regierung sich als Gastgeber in ihrem Erfolg sonnt, erlässt sie gleichzeitig Gesetze, um Investoren den Zugang zu Land und Ressourcen zu erleichtern. Dabei werden die Interessen der lokalen Bevölkerung missachtet und das kulturelle Erbe gefährdet. In jüngster Zeit kam es mehrfach zu starken Protesten. Der staatlichen Seite wird vorgeworfen, sie liefere unter dem Deckmantel des Diskurses über nachhaltige Entwicklung mit Bergbauprojekten, der Ölförderung, Energieprojekten, Forstwirtschaft und Tourismus das Kulturgut und Naturerbe des Landes dem privaten Großkapital aus. Auf den Straßen von Cusco kam es Anfang dieses Jahres zu Demonstrationen (s. TW 50, März 2008). Auch im Rahmen eines Alternativgipfels im Mai wurde der Unmut in der Bevölkerung deutlich. Zivilgesellschaftliche Gruppen diskutieren Alternativen zur staatlichen Politik und planen weitere Protestaktionen.

Ausverkauf von Kulturerbestätten durch die Tourismuspolitik

Bereits im Dezember 2007 hatte der peruanische Präsident Alan Garcia das Gesetz 29164 bestätigt – ein Gesetz zur Förderung der “nachhaltigen Entwicklung“ touristischer Dienstleistungen auf Flächen, die zum nationalen Kulturgut zählen. Durch Konzessionen eröffnet dieses Gesetz Möglichkeiten für touristische Dienstleister, an Stätten des Kulturerbes zu investieren. Dadurch gerät nicht nur das kulturelle Erbe in Gefahr. Auch die Möglichkeiten der einheimischen Bevölkerung und kleiner und mittelständischer Unternehmen, das kulturelle Erbe zu nutzen, werden dadurch eingeschränkt.

Das Gesetz erlaubt den Bau touristischer Infrastruktur auf dem Gebiet von Kulturerbestätten und bietet Konzessionen für Hotels oder Restaurants der Vier-Sterne-Kategorie aufwärts an. Laut diesem Gesetz ist die Nutzung einer touristischen Stätte dann für einen bestimmten Zeitraum allein dem Investor vorbehalten. In der Praxis könnten solche Konzessionen zu einer Monopolisierung der Nutzung der wichtigsten peruanischen Kulturerbestätten führen. Alle Dienstleistungen werden ausschließlich auf sehr kaufkräftige Touristen ausgerichtet sein und die Beteiligung der ortsansässigen Bevölkerung wird eingeschränkt. Dieses Gesetz ist auch insofern paradox, als der Staat dann die Einnahmen, die er durch diese Konzessionen erzielt, wieder an denselben Investoren zurückgibt, indem er Infrastruktur finanziert, die der touristischen Entwicklung dient.

Dieses neue Gesetz ist nur der Gipfel auf einem Weg, den die Tourismuspolitik in Peru in den vergangenen Jahren genommen hat. Hinzu kam die Bekanntmachung des Gesetzes 840, des so genannten Regenwaldgesetzes, das darauf abzielt, große Gebiete des peruanischen Amazonas zur Ausbeutung freizugeben. Durch das Gesetz 1015 wird der Verkauf von Grund und Boden indigener und bäuerlicher Gemeinschaften an in- und ausländische Investoren erleichtert.

Entsprechend dem Prinzip, nach dem die Entwicklung des Landes am Zustrom von ausländischem Kapital gemessen wird, wurde eine Reihe von gesetzlichen, politischen und wirtschaftspolitischen Mitteln zur Begünstigung von Großinvestoren eingeführt.

Dadurch wurden jedoch die natürlichen und nun auch die kulturellen Ressourcen des Landes in Mitleidenschaft gezogen – ohne dass dies zu einer realen Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung geführt hätte.

Die jüngste Tourismusgesetzgebung hat ihre Vorläufer in Projekten, die die Regierung an historisch bedeutenden Stätten wie Kuelap in der Region Amazonas und in naturräumlich wichtigen Gegenden wie Playa Hermosa in der Region Tumbes umsetzen wollte, und die bei der betroffenen ortsansässigen Bevölkerung auf Ablehnung gestoßen sind.

Zivilgesellschaftliche Mobilisierung

Dieser Hintergrund und die Verkündung des Gesetzes 29164 führten im Februar zur Mobilisierung der Bevölkerung von Cusco, der wichtigsten Tourismusdestination des Landes. Mehrere zehntausend Menschen demonstrierten gegen die Tourismuspolitik. Als Reaktion darauf nahm die Regierung vorsorglich Abstand davon, Cusco als einen der Tagungsorte für das im November in Peru anstehende Wirtschaftsforum Asien-Pazifischer Ozean (APEC) zu berücksichtigen. Die Regierung führte eine regelrechte Kampagne, durch die die gerechtfertigten Proteste an Prestige verlieren sollten. Dabei wurden sogar parapolizeiliche Gruppen wie das so genannte "Comando Canela" eingesetzt, die sich unter die Demonstranten mischen, Anführer bespitzeln und die Mobilisierungsbemühungen hintertreiben sollten.

Eine der Initiativen, die dieser Politik zivilgesellschaftlichen Widerstand und Alternativen entgegensetzten, war der 3. Alternativgipfel "Enlazando Alternativas 3", der vom 13. bis 16. Mai 2008 in Lima stattfand. Auf diesem Gipfeltreffen verschiedener sozialer Bewegungen und zivilgesellschaftlicher Organisationen aus Peru selbst, aber auch aus Europa, Lateinamerika und der Karibik, diente eine Veranstaltung über "Tourismuspolitik, Gemeinschaften und nationales Kulturerbe" als Plattform, Sorgen um die Tourismuspolitik zu artikulieren und ein gemeinsames Vorgehen auf nationaler Ebene abzustimmen.

Die Veranstaltung bot Gelegenheit, von den Erfahrungen verschiedener zivilgesellschaftlicher Akteure zu lernen. Es ging um die Verteidigung der kulturellen und natürlichen Ressourcen im Zusammenhang mit der neuen Tourismuspolitik. Wichtig war, angesichts der gegenwärtigen Situation, die Aktivitäten und innovativen Vorschläge engagierter Organisationen und Institutionen kennen zu lernen. Dabei sind die Aktivitäten der "Rondas Campesinas", der Bauernschaften im nördlichen Hochland Perus, besonders hervorzuheben. An heiligen archäologischen Stätten organisieren sie eigenständige dörfliche Museen und vermitteln Wissen um das kulturelle Erbe und seinen Schutz. Die Bauerngemeinschaften in Huayhuash, einer Gebirgskette der Anden in der Region Ancash, haben ein kommunales Schutzgebiet geschaffen, um ihr Territorium vor dem Bergbau und vor ausbeuterischem Tourismus zu schützen. Die dörflichen Gemeinschaften selbst wirtschaften nachhaltig und zum Nutzen der regionalen Bevölkerung. Die Unternehmer des regionalen Wirtschaftsverbandes CARETUR-Cusco ("Cámara de Turismo y Exportación de la Región Cusco") und ähnlicher Verbände im Süden Perus streben mit solidarischen Aktionen und Initiativen ebenfalls eine bessere Verteilung des Einkommens aus dem Tourismus an, damit ein großer Teil der Gewinne auch tatsächlich der Bevölkerung zugute kommt.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Alternativgipfels war, dass das Thema auf nationaler Ebene debattiert werden konnte und Initiativen entwickelt wurden. Um das Tourismusthema auf die Tagesordnung regionaler Bewegungen zu setzen, werden nun in den einzelnen Regionen Treffen geplant. Schließlich ist im Vorfeld der offiziellen

Feiern zum Welttourismustag, der in diesem Jahr schwerpunktmäßig in Peru begangen werden soll, eine nationale Großveranstaltung geplant. Die zivilgesellschaftlichen Gruppen wollen bei diesem Anlass ihre Sorgen und Vorschläge öffentlich vorbringen.

Rodrigo Ruiz Rubio ist Präsident der Gesellschaft zur Verteidigung und Entwicklung Kuelaps (Asociación para la Defensa y Desarrollo de Kuelap, ADDK).

Redaktionelle Bearbeitung und deutsche Übersetzung: Christina Kamp

(7.171 Anschläge, 96 Zeilen, Juni 2008)

Proteste gegen internationale Tourismuskonferenz in Kerala (Indien)

Verantwortlich oder unverantwortlich?

Von Sumesh Mangalassery

“Wem gegenüber ist die Regierung verantwortlich? Und wessen Interessen schützt sie eigentlich?” fragten Vertreter zivilgesellschaftlicher Organisationen auf einer öffentlichen Gegenveranstaltung zur internationalen Konferenz “Verantwortlicher Tourismus in Zielgebieten“ im März 2008 in Kochi, Kerala/Indien (vgl. TW 50, März 2008). Mit der Gegenveranstaltung unter dem Titel “Unverantwortlicher Tourismus“ und einer Demonstration vor dem offiziellen Tagungsort drückten zivilgesellschaftliche Gruppen und Basisbewegungen ihren deutlichen Widerspruch gegen, wie sie meinen, keineswegs verantwortliche Tourismuspraktiken aus. Sie wehren sich z.B. gegen den Versuch von “Kerala Tourism“, den indischen Bundesstaat als verantwortliche Tourismusdestination darzustellen. Die Demonstranten wurden vor dem Luxushotel, in dem die internationale Konferenz stattfand, von der Polizei zurückgehalten.

Die Konferenz, organisiert von “Kerala Tourism“ und dem “International Centre for Responsible Tourism, India“, wurde zu einer Elite-Veranstaltung, von der gerade die betroffene Bevölkerung wegen der hohen Teilnahmegebühren ausgeschlossen wurde. Die Ängste und Sorgen marginalisierter Bevölkerungsgruppen wie der Fischer und Adivasis (Ureinwohner) blieben unberücksichtigt. Auch große Probleme wie die Umweltzerstörung und die Verletzung von Richtlinien zum Küstenschutz wurden nicht debattiert. Stattdessen wurde ausgerechnet die lokale Beschaffung von Agarprodukten durch Hotels und Restaurants als wichtiges Thema präsentiert – in einem Bundesstaat, in dem die Produktion nicht einmal die einheimische Nachfrage deckt, so dass die Bauern keineswegs auf den Tourismus als Absatzmarkt angewiesen sind.

Um die Rhetorik des “verantwortlichen Tourismus“ weiter einer kritischen Prüfung zu unterziehen, haben zivilgesellschaftliche Gruppen, Aktivisten und Gemeinschaften in Kerala die Webseite www.keralatourismwatch.org eingerichtet. Sie soll helfen, eine breitere Debatte zu ermöglichen und auf Bedrohungen und Herausforderungen ausbeuterischer und undemokratischer Praktiken im Tourismus in Kerala zu reagieren.

Weitere Informationen: www.responsibletravel2008.org, www.keralatourismwatch.org. Auf diesen Seiten sind auch die Abschlusserklärungen der internationalen Konferenz und der Gegenveranstaltung abrufbar.

Sumesh Mangalassery ist Kampagnenkoordinator von “Kabani – The other direction“, einer Initiative aus Kerala/Indien, die sich für eine nachhaltigere Tourismusedwicklung einsetzt.

Redaktionelle Bearbeitung und deutsche Übersetzung: Christina Kamp

(2.432 Anschläge, 32 Zeilen, Juni 2008)

Gemeindebeteiligung im Tourismus

Das Gegenteil von gut ist gut gemeint

Beteiligung ländlicher Gemeinschaften am Tourismus in Bolivien

Von Antje Monshausen

Der Tourismus wird in Bolivien als Entwicklungsoption besonders für indigene Gemeinschaften im ländlichen Raum verstanden. Viel zu oft werden aber allein die ländlichen Gemeinschaften finanziell gefördert. Das touristische Umfeld, in dem sich diese Gemeinschaften dann bewegen sollen, bleibt unbeachtet. Bolivien ist ein wenig erschlossener touristischer Standort. Es fehlt an Werbung für das Land und an grundlegender Infrastruktur. Bestehende privatwirtschaftliche Reiseunternehmen werden nicht ermutigt, mit den dörflichen Initiativen zusammenzuarbeiten und sie durch Beratung und Werbemaßnahmen zu unterstützen.

Auf dem Gebiet der Tourismusedwicklung tummeln sich verschiedenste staatliche und nichtstaatliche Organisationen aus den Bereichen Umweltschutz, indigene Rechte und Regionalentwicklung. Unzählige dörfliche Initiativen sind in dem touristisch noch wenig erschlossenen Land entstanden. Weniger als eine Hand voll von ihnen, nämlich die, die eine hinreichende finanzielle und sehr zeitaufwändige Unterstützung bekommen haben, sind erfolgreich und haben einen positiven Einfluss auf die wirtschaftliche Situation in den Dörfern. Der weitaus größte Teil dörflicher Unternehmen kann allerdings keine Gewinne erwirtschaften, da die touristischen Produkte von extrem geringer Qualität sind, die Unternehmen die Touristen nicht erreichen und die Verantwortlichkeiten innerhalb der Gemeinschaften nicht geklärt sind. Nicht selten kommt es zu internen Streitigkeiten und auch benachbarte Dörfer entzweien sich, da sie plötzlich in Konkurrenz zueinander stehen. Regionale Netzwerke, die gerade im ländlichen Raum so notwendig sind, werden zerstört.

Die bolivianische Regierung, die die politische Bedeutung und wirtschaftliche Situation der indigenen Bevölkerung verbessern möchte, hat sich zum Ziel gesetzt, in den nächsten Jahren etwa 2.000 gemeindebasierte Tourismusunternehmen bei ihrer Gründung zu unterstützen. Finanzielle Mittel für Infrastrukturausbau und technische Beratung stehen allerdings nur in bescheidenem Maße zur Verfügung. Aufgrund der Erfahrungen aus der bolivianischen Vergangenheit, in der ausländische Investoren auf Kosten der Urbevölkerung die natürlichen und kulturellen Schätze des Landes ausbeuteten, möchte die derzeitige Regierung die privatwirtschaftliche Reiseindustrie von dieser Entwicklung ausschließen. Auch viele Nichtregierungsorganisationen stehen den konventionellen Reiseanbietern sehr skeptisch gegenüber. Diese Skepsis auf staatlicher und nichtstaatlicher Seite ist zwar in Teilen berechtigt, sie hilft allerdings kaum, die strukturellen Defizite der kleinen Tourismusinitiativen zu beseitigen.

Kooperationen zwischen Reiseunternehmen und Gemeinschaften

Gerade im Rahmen von Kooperationen können Reiseunternehmen helfen, das touristische Potenzial zu identifizieren und in Wert zu setzen. Sie können Ausbildungen anbieten und Marketing betreiben. In der bolivianischen Realität aber erfolgt eine Zusammenarbeit zumeist auf niedrigem Niveau und auf rein ökonomischer Basis; eine politische Beteiligung der Gemeinschaften findet nicht statt. In den Kooperationen sind die Reiseanbieter zumeist der dominante Partner, die ländlichen Gemeinschaften haben sich unterzuordnen und sind den Entscheidungen des Unternehmens ausgesetzt. Am weitesten verbreitet sind Kooperationsformen, bei denen Reiseunternehmen beispielsweise einheimisches Personal, wie Köche und Reiseführer

beschäftigen, lokale Vorleistungen nutzen oder ein "Eintrittsgeld" zahlen, wenn sie dörflichen Besitz betreten. Nur zwei Reiseunternehmen in Bolivien unterhalten Joint Ventures, bei denen die Reiseunternehmen und die dörflichen Gemeinschaften gemeinsam an den Entscheidungen mitwirken und die Gewinne geteilt werden. Viele Reiseunternehmen wären bereit, lokalen Tourismusunternehmen bei der Vermarktung ihrer Produkte zu helfen – auch aus rein marktwirtschaftlichen Gründen, weil sie wissen, dass eine Mehrheit der Bolivienurlauber Interesse am Besuch ländlicher Gemeinschaften hat. Dazu müssen allerdings die Gemeinschaften stärker als bisher eine hinreichende Produktqualität garantieren und verlässliche Ansprechpartner sein.

Handlungsfelder

Um den Tourismus als Entwicklungsoption für den ländlichen Raum in Bolivien zu nutzen, können Kooperationen zwischen privatwirtschaftlichen Reiseunternehmen und dörflichen Tourismusinitiativen ausgeweitet werden. Allein die Schaffung touristischer Angebote auf Gemeindeebene, wie dies von vielen Nichtregierungsorganisationen und der bolivianischen Regierung betrieben wird, reicht nicht aus, da diese Gemeinschaften den touristischen Markt nicht erreichen können. Im Rahmen von Kooperationen sollten die Dörfer allerdings nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch beteiligt werden. Dazu fehlt es jedoch zumeist an Grundlagen. Nur wenn das allgemeine Bildungsniveau und die touristische Kompetenz im ländlichen Raum steigen, können die Dörfer auf Augenhöhe mit den privatwirtschaftlichen Reiseanbietern gemeinsam Lösungen erarbeiten. Es kann helfen, wenn im Rahmen dieser Kooperationen noch weitere Akteure, wie beispielsweise Nichtregierungsorganisationen oder staatliche Instanzen beteiligt sind, die die Einhaltung ökologischer und sozialer Standards überwachen.

Antje Monshausen ist Diplomgeographin und untersuchte im Sommer 2006 im Rahmen ihrer Abschlussarbeit Kooperationsformen zwischen privatwirtschaftlichen Reiseunternehmen und indigenen Gemeinschaften in Bolivien. Seit 01.06.2008 ist sie in der Arbeitsstelle Unternehmensverantwortung/Tourism Watch des EED tätig.

(5.343 Anschläge, 69 Zeilen, Juni 2008)

II. Internationale Konferenz zu Nachhaltigem Tourismus in Brasilien

“Community-based Tourism“ als politisch-soziale Bewegung

Fünf Jahre ist es her, dass in Brasilien das "I. Internationale Seminar zu Nachhaltigem Tourismus" den Anstoß zu einem Paradigmenwechsel gab und zum Aufbau eines neuen Tourismusmodells aufforderte (vgl. TW 31, Juni 2003, Anhang). Lokale Gemeinschaften sollten stärker als bisher selbst Träger touristischer Entwicklungen werden. Vom 12. bis 15. Mai 2008 hatte nun das "Instituto Terramar" zum Folgekongress nach Fortaleza eingeladen. Zum "II. Seminario Internacional de Turismo Sustentável" kamen wiederum über 500 Teilnehmer aus 19 Bundesstaaten Brasiliens und weiteren 13 Ländern Amerikas und Europas. Nichtregierungsorganisationen, soziale Bewegungen, Vertreter und Vertreterinnen aus der nationalen und internationalen Umwelt- und Tourismuspolitik, von kleinen Reiseveranstaltern und aus dörflichen Gemeinschaften präsentierten und diskutierten Erfahrungen und Konzepte.

Als Beitrag zu Demokratie und Schritt zur Wieder-Inwertsetzung von Kultur und Tradition bezeichnete der bolivianische Tourismusminister, José Ricardo Cox Aranibar, den gemeinschaftsbasierten "turismo comunitario". Dieses Tourismuskonzept für traditionelle Gemeinden als Einkommensmöglichkeit auszubauen und die Menschen

dabei von Anbeginn an Entscheidungen und Planungen der touristischen Entwicklung zu beteiligen, habe daher im Nationalen Tourismusplan Boliviens unter der Regierung von Evo Morales absoluten Vorrang.

Im Plenum, in Workshops und selbst organisierten Austauschrunden ging es dann auch um weit mehr, als "nur" um touristische Konzepte. Der Begriff des "Community-based solidarity tourism" wurde geprägt – Tourismus als soziale Bewegung und politisches Projekt, als Ökonomie, in der ethnische, kulturelle und biologische Vielfalt zusammenfinden, zum Nutzen menschlicher Gemeinschaften und zum Schutz der Natur.

Diesen solidarischen Aufbruch vermittelten insbesondere auch die Vertreter der Tourismusnetzwerke aus Brasilien (Turisol – Rede Brasileira de Turismo Solidarió), Ecuador (FPTCE – Federación Plurinacional de Turismo Comunitario del Ecuador), Bolivien (TUSOCO – Red Boliviana de Turismo Solidario Comunitario) und der neu gegründete regionale Zusammenschluss im Nordosten Brasiliens TUCUM (Rede de Turismo Comunitário do Ceará). Diese Netzwerke wollen eine starke Lobby am Markt sein und verstehen sich gleichzeitig als politisch-soziale Bewegung, um die Interessen des gemeindebasierten Tourismus auch gegenüber der Politik zu vertreten.

"Wir haben festgestellt, dass ein anderes Tourismusmodell nicht nur notwendig ist, sondern auch bereits existiert. Es gibt zahlreiche Erfahrungen, Konzepte, Praktiken und neue Möglichkeiten im Tourismus, welche die Gemeinden durch die kontinuierliche Erfahrung von Partizipation und selbstbestimmter Gestaltung stärken", heißt es unter anderem in der Schlussklärung von Fortaleza (s. Anhang). Der Veranstalter der Konferenz, das "Instituto Terramar", ist eine Partnerorganisation des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED).

-hfu-

(3.091 Anschläge, 40 Zeilen, Juni 2008)

Selbstbewusst an die Zukunft glauben

Drei Fragen an René Schärer, Gründer des Instituto Terramar, Brasilien

Von Christina Kamp

Mitte Mai 2008 trafen sich in Fortaleza, im Bundesstaat Ceará im Nordosten Brasiliens, Mitglieder lokaler Gemeinschaften, Nichtregierungsorganisationen, Reiseveranstalter, Naturschutzorganisationen und Regierungen aus verschiedenen Teilen Brasiliens und aus Lateinamerika und Europa zur II. Internationalen Konferenz zu Nachhaltigem Tourismus (ICST). Im Mittelpunkt stand das Konzept des "turismo comunitario" – eines Tourismus, der von Dorfgemeinschaften selbstbestimmt organisiert wird und bei dem sie auch die Nutznießer sind. Die Teilnehmenden verabschiedeten die Abschlussklärung von Fortaleza, die wir im Anhang dokumentieren.

Zu den Ergebnissen der Konferenz befragten wir den ehemaligen Swissair-Manager René Schärer, der heute als Entwicklungshelfer und Gründer des "Instituto Terramar" in Ceará/Brasilien lebt. In der Schweiz hat er im Jahr 2000 den Unterstützungsverein "Amigos da Prainha do Canto Verde" ins Leben gerufen.

TW: Vor fünf Jahren, im Mai 2003, fand in Fortaleza die erste Internationale Konferenz zu Nachhaltigem Tourismus statt. Was hat sich seitdem verändert?

René Schärer: Vor fünf Jahren war das Konzept des "turismo comunitario" in Brasilien ein Fremdwort. Die Regierung konzentrierte ihre Anstrengungen auf die Förderung von Massen- und Resort-Tourismus. Anwohner und Kommunalverwaltungen waren von der Planung und Umsetzung ausgeschlossen. Das Projekt PRODETUR zur Tourismusentwicklung des Nordostens mit Investitionen in Milliardenhöhe wird durch die Inter-amerikanische Entwicklungsbank mitunterstützt. Auch hier ist die Zivilgesellschaft nur Zuschauer. "Turismo comunitario" gehörte nicht zur Tourismusentwicklungspolitik. Die ersten Bemühungen, Tourismus als Instrument zur lokalen Entwicklung zu fördern, stammten von Nichtregierungsorganisationen wie dem "Instituto Terramar" im Staat Ceará und dem WWF (World Wide Fund for Nature) im Amazonas. Das erste Seminar hat die nötigen Impulse zur Anerkennung dieser Entwicklung geliefert. Heute gibt es in Brasilien schon fast 20 Initiativen, die einen "turismo comunitario" umsetzen. Wir haben die Zeit genutzt, unsere Netze zu spinnen und zusammen mit Organisationen wie EED-Tourism Watch, dem "Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung" in der Schweiz, "Equations" in Indien und "Redturs" in Südamerika zu wichtigen Anlässen – den Weltsozialforen 2004 in Mumbai und 2005 in Porto Alegre – diese Art von Tourismus zu fördern. Das Ergebnis ist, dass verschiedene Ministerien in Brasilien heute anerkennen, dass "turismo comunitario" zur lokalen Entwicklung und zur Minderung der Armut beiträgt.

TW: Was sind die wichtigsten Ergebnisse der diesjährigen Konferenz?

René Schärer: Ganz an erster Stelle sicher die Tatsache, dass von den über 500 Teilnehmern ein großer Teil aus Dorfgemeinschaften in Brasilien und Lateinamerika stammte und eine große ethnische Vielfalt repräsentierte. Der Erfahrungsaustausch unter Gleichgesinnten fördert die Zusammengehörigkeit und das Selbstbewusstsein unter den Menschen aus doch meist armen Gegenden, wo sie häufig nur die Opfer des Tourismus sind. Eines der Highlights war die Gründung des „Turismo comunitario“-Netzwerks TUCUM mit 12 Destinationen im Staat Ceará und die Vernetzung mit anderen Destinationen in Brasilien und Lateinamerika. Ein Schritt in die Zukunft war das Treffen der Vertreter aus den Zielgebieten mit Anbietern aus Europa und Amerika. Wichtig für alle Teilnehmer war auch das Zusammentreffen verschiedener Kulturen und der Austausch zwischen Bevölkerung, Nichtregierungsorganisationen, Regierung und Studierenden. Eine wichtige Erkenntnis war, dass "turismo comunitario" und Tourismus in Naturschutzgebieten für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung sowie Tourismus als Strategie für Artenschutz (wie z.B. die Beobachtung von Seeschildkröten und Walen) den Begriff Ökotourismus ganz speziell verdienen, da der Mensch ja schließlich auch zum Ökosystem gehört. Ein ganz wichtiges Resultat des Seminars ist die Tatsache, dass die brasilianische Bundesregierung, d.h. Tourismus- und Umweltministerium, den Anlass nutzte, um sich zum "turismo comunitario" als Entwicklungsinstrument zu bekennen und den Dorfgemeinschaften Zugang zu subventionierten Projektfinanzierungen zu eröffnen.

TW: Inwiefern stellt eine solche internationale Konferenz für Gemeinschaften in Brasilien eine ganz konkrete Unterstützung dar?

René Schärer: Weil "turismo comunitario" immer noch ein stiefmütterliches Dasein fristet, ist es wichtig, dass die Vertreter der Dorfgemeinschaften sehen, dass diese Art von Tourismus in anderen Ländern einen hohen Stellenwert hat. Dazu hat die Eröffnungspräsentation des Tourismusministers aus Bolivien, aber auch die Vorträge

der Vertreter von "turismo comunitario"-Verbänden aus Ecuador, Costa Rica, Bolivien und Brasilien beigetragen. Gleichzeitig war es für die zahlreichen Vertreter staatlicher Tourismusinstitutionen wichtig zu sehen, dass die lokale Tourismusentwicklung in anderen Ländern erste Priorität ist. Mit diesem zweiten Seminar sind wir sicher, dass "turismo comunitario" in Brasilien nun eine Tatsache ist, die Akteure sich näher gekommen sind und fest an ihre Zukunft für einen anderen Tourismus glauben.

Weitere Informationen: www.sits2008.org.br, www.terramar.org.br

(5.359 Anschläge, 70 Zeilen, Juni 2008)

Kulturtourismus in Botswana

Beteiligung von Gemeinschaften am Tourismus im Okavango-Delta

Von Susan Keitumetse

Der Tourismus in Botswana ist abhängig von der natürlichen Tier- und Pflanzenwelt, insbesondere im Okavango-Delta und der Chobe-Region im Nordwesten des Landes. Deshalb verstehen Reiseveranstalter und Regierungen unter Umwelt streng genommen nur die Tier- und Pflanzenwelt. Die über Generationen weitergegebenen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt und die an die Naturlandschaften gebundenen kulturellen Werte der Einheimischen bleiben außer Acht. Dieser verengte Ansatz bringt Konsummuster hervor, die zur Entfremdung der ansässigen Bevölkerung führen und ihrer sinnvollen Beteiligung am Tourismus im Okavango-Delta Grenzen setzen. Kulturtourismus dagegen kann für die Menschen vor Ort Chancen eröffnen, denn es ist ein Produkt, mit dem sich lokale Gemeinschaften in fast jeder Hinsicht identifizieren.

Kulturtourismus und Schutzgebiete

Aufgrund des Schutzgebietmodells hat die lokale Bevölkerung nur beschränkte Möglichkeiten, durch Kulturtourismus in den Nationalparks auch ihre Kulturlandschaften einzubringen. Grund und Boden für die Tourismuswirtschaft wird in Botswana zudem auf der Grundlage "kontrollierter Jagdgebiete" (Controlled Hunting Areas - CHA) zugeteilt, von denen mehrere im Besitz lokaler Gemeinschaften sind. Doch die meisten Gemeindemitglieder haben nicht genug Investitionskapital und es fehlt ihnen an Geschäftssinn und professionellen Fähigkeiten, um vom gehobenen Marktsegment im Tourismus zu profitieren. Deshalb ist es üblich, Land, das einst in Gemeinschaftsbesitz war, an kommerzielle Veranstalter zu verpachten.

Pachtverträge über 15 Jahre überantworten vorübergehend die Besitzrechte und die Kontrolle an den kommerziellen Veranstalter als Konzessionsinhaber. Die Gemeindemitglieder verzichten für diesen Zeitraum auf die direkte Kontrolle ihrer Kulturlandschaften und auf ihre Besitzrechte. Durch Kulturtourismus ließen sich die Auswirkungen der vollständigen Überantwortung des Flächenmanagements an einen kommerziellen Veranstalter begrenzen. Die Verbindungen zwischen den Gemeinschaften und ihren Kulturlandschaften könnten während der Pachtzeiträume aufrechterhalten werden. Auf diese Weise bekämen die Einheimischen Chancen zur direkteren Interaktion mit internationalen Touristen und würden praktische Erfahrungen mit den Anforderungen des Tourismusgeschäfts gewinnen. Da kulturelle Authentizität zudem im Wesentlichen von der lokalen Bevölkerung selbst abhängt, fördert Kulturtourismus die Beteiligung der Einheimischen fast automatisch.

Der Sankuyo Tshwaragano Management Trust

Der Sankuyo Tshwaragano Management Trust (STMT) ist eine der wenigen erfolgreichen gemeindebasierten Treuhandgesellschaften im Okavango-Delta. Er bietet ein Beispiel für eine Gemeinschaft, die bereit ist, sich auf ein Kulturtourismusprojekt einzulassen. Allerdings hat STMT bei der Durchführung des Projektes mit Problemen zu kämpfen, wie fehlender Expertise, Wettbewerb und fehlenden Marketingkenntnissen, um Touristen anzuziehen.

Die Gesellschaft nutzt die Tierwelt und die natürlichen Ressourcen in den bewirtschafteten Wildschutzgebieten und im nahe gelegenen Nationalpark Moremi. Die Erträge kommen den Dorfbewohnern von Sankuyo zugute, die 'Eigentümer' des Konzessionsgebietes NG34 sind. Nun beginnt STMT, ein Kulturdorf namens Shandereka aufzubauen – "um unser Leben und unsere Aktivitäten darzustellen, im Gegensatz zu einem Museum, wo man nur 'tote' Objekte zeigt", erklärt Betriebsleiter S. Mareja. "Wir möchten ein Kulturdorf abseits des Dorfes errichten, so dass wir das Geschäft vom Leben der Menschen trennen können", sagt STMT-Mitglied Owen Tshupelo. "Ziel ist es, unser Tourismusprodukt zu diversifizieren".

"Wir möchten uns dem Kulturtourismus widmen, als Instrument zur Wiederbelebung der Vergangenheit und zum Erhalt unseres Erbes", erläutert Mareja. Im Allgemeinen definiert das Management von STMT kulturelles Erbe anhand von kulturellen Praktiken, die früher gepflegt wurden und seitdem vollständig zurückgegangen sind oder die durch moderne Lebensweisen stark modifiziert wurden. Laut Mosa Ndozi, der Sekretärin der Gesellschaft, wird das Kulturdorf die Kultur anhand von Tänzen, Essen, Korbflechterei, Aspekten der Jagd, Initiationsritualen, etc. darstellen. "Das archäologische Erbe wird nicht als Teil dieses Angebots in Erwägung gezogen", sagt Galeyo Kobamelo, Manager des Kulturdorf-Projekts. Der Kulturtourismus kann dazu beitragen, zwischen der Bevölkerung und der Umwelt des Okavango-Deltas wieder eine Beziehung herzustellen. Dadurch könnten auch Nutzungskonflikte um Ressourcen zwischen Veranstaltern und der Bevölkerung in entschärft werden.

Es ist jedoch auch wichtig, proaktiv einen nachhaltigen Ansatz zu berücksichtigen. "Wir werden keine Aspekte ausschließen, denn wir erwarten momentan keinerlei Nachteile", sagt Mosa Ndozi. Das kann problematisch sein, insbesondere, da das Kulturerbe bis in das Alltagsleben der Menschen hineinreichen kann. Deshalb sind Trainingsmaßnahmen erforderlich, um eine nachhaltige Entwicklung des Kulturtourismus sicherzustellen und ein Kulturangebot zusammenzustellen, das zur derzeitigen Tourismusstrategie Botswanas passt. Durch qualitativ hochwertige Museen lässt sich zum Beispiel die Geschichte der Menschen im Okavango-Delta und die Interaktion zwischen Mensch und Umwelt darstellen.

Wenn Touristen Gebiete mit reicher Tierwelt buchen oder besuchen, kommt ihnen auch eine Verantwortung zu. Als Konsumenten von Natur- und Kulturerbe sollten sie kulturelle Angebote nachfragen, um die Gemeinschaften zu unterstützen, die im Umfeld der Schutzgebiete leben. Nur so kann auch die Bevölkerung von der touristischen Inwertsetzung ihrer Kulturlandschaft profitieren.

Weitere Informationen: www.santawanilodge.com

Dr. Susan Keitumetse ist Forschungsstipendiatin am Okavango Research Centre der Universität von Botswana in Maun. Sie betreibt angewandte Forschung im Bereich Kulturerbe und Tourismus in der Okavango-Delta-Region.

(5.815 Anschläge, 79 Zeilen, Juni 2008)

Tourismus klimafreundlich gestalten

ITB-Nachlese 2008

Auf dem Weg zu einer klimafreundlicheren ITB

Von Sabine Minninger

Auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) 2008 versuchte die Messe Berlin ein Zeichen in Richtung Klimaschutz zu setzen und die ITB zum ersten Mal klimafreundlicher zu gestalten. Die Messeleitung bot den Besuchern die Möglichkeit, auf dem Messegelände am Stand von Atmosfair Kompensationszahlungen zu leisten, sofern sie mit dem Flugzeug angereist waren. Diese Möglichkeit Klimagasemissionen zu kompensieren wurde von der Messe auch aktiv beworben – nur nutzte sie an den fünf Messetagen der ITB kein einziger Besucher.

Klimafaule Messebesucher

Eine Umfrage der Fachhochschule Eberswalde und der Modul University Wien liefert wissenschaftliche Belege für das Phänomen der "klimafaulen" Messebesucher. Ein Problembewusstsein sei vorhanden, aber der Handlungswille lasse zu wünschen übrig, so das Ergebnis. Zwar glaubten drei von vier Befragten, dass Tourismus zum Klimawandel beitrage, doch hätten nur sechs Prozent jemals die Emissionen ihrer eigenen Reisen kompensiert. Die allgemeine Betroffenheit sei weiterhin hoch. So gaben zwei Drittel der befragten Aussteller an, auch persönlich von den Folgen des Klimawandels betroffen zu sein. Doch die Handlungsbereitschaft der Branche sei deutlich geringer ausgeprägt und habe seit der ITB 2007 kaum zugenommen. Angesichts der Intensität, mit der das Thema Klimawandel im vergangenen Jahr in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, ist dies ein ernüchterndes Ergebnis. Allerdings sei das Wissen um den Klimawandel heute weniger diffus als noch vor einem Jahr. Dementsprechend werde in einigen Fällen zielgerichteter – wenn auch erst sehr zögerlich – im Sinne des Klimaschutzes gehandelt.

Reiseveranstalter bieten Klimaschutzbeiträge an

Bei den großen Reiseveranstaltern dagegen ist das Thema Klimaschutz inzwischen angekommen. Thomas Cook gab die Kooperation mit Atmosfair bekannt und TUI Deutschland die Zusammenarbeit mit dem Schweizer Anbieter Myclimate. Beide bieten ihren Kunden so genannte Flatrates an, d.h. feste Kompensationsbeiträge, die nicht von der jeweiligen Flugreise abhängen. Bei Thomas Cook liegt diese Pauschale bei vier Euro und kann vom Kunden auf den vollen, flugabhängigen Betrag erhöht werden. Bei der TUI liegt der Pauschalbetrag bei nur zwei Euro, jedoch zahlt die TUI selbst bei Buchung noch 50 Cent zusätzlich an Myclimate. Der Anteil der Mindestpauschalen ist im Vergleich zu den tatsächlich emittierten Treibhausgasen pro Flug niedrig angesetzt.

Laut dem Atmosfair-Emissionsrechner verursacht ein Reisender von Frankfurt nach Mallorca auf einem Hin- und Rückflug 700 kg CO₂. 17 Euro wären notwendig um die Klimagase einzusparen. Ein Hin- und Rückflug von Frankfurt in die Dominikanische Republik bringt dagegen schon 5.540 kg CO₂ auf die Klimagaswaage und 128 Euro wären notwendig, um den "Dreck aus dem Himmel zu holen", indem die Gase an anderer Stelle eingespart werden. Durch die Mindestpauschalen werden bei einem solchen Langstreckenflug bei Thomas Cook nur 3,1 Prozent und bei der TUI sogar nur 1,9 Prozent der Klimagase kompensiert. Ein wesentlicher Unterschied aber liegt im Angebotsmodell: "Opt-in" oder "Opt-out". So müssen TUI-Kunden sich bewusst und aktiv entscheiden, den Klimabeitrag zu leisten ("Opt-in"), während bei Thomas Cook

der Beitrag automatisch eingerechnet ist, sofern der Kunde nicht widerspricht ("Opt-out"). Erfahrungsgemäß führt die "Opt-out"-Variante zu einer höheren Kundenbeteiligung.

Damit sich die Veranstalter nicht durch die niedrige Pauschale mit der Botschaft "Problem gelöst" auf billige Weise freikaufen können, sollen die Kunden zudem erfahren, wie hoch die Klimabelastung durch ihren Flug wirklich ist. Dies geschieht bei Thomas Cook im Buchungsprozess durch folgende Darstellung: Die Mindestpauschale von vier Euro ist bereits vorbelegt. Der Kunde hat aber auch die Möglichkeit, den tatsächlichen Beitrag auszuwählen und zu zahlen, der nötig ist, um seine Emissionen auszugleichen. Auch kann der Kunde entscheiden, gar nichts zu zahlen.

Dass die tatsächliche Klimawirkung angezeigt und im Preis berücksichtigt werden muss, ist für den Geschäftsführer von Atmosfair, Dietrich Brockhagen, unumgänglich. Schließlich handele es sich um eine freiwillige Abgabe und daher müsse der Kunde auch die Wahrheit erfahren. Eine Verharmlosung könne nicht zu einer effizienten Umweltaufklärung beitragen und zu einem verantwortungsvollen Handeln der Kunden führen. Nur dieses Umsteuern im Handeln bringe langfristig etwas für den Schutz des Klimas. Die Kunden sollen sich daher aktiv mit ihrer konkret verursachten Klimabelastung auseinandersetzen.

Dass auch diejenigen, die sich Klimaschutz auf die Fahne geschrieben haben, sich mit konkreten Maßnahmen schwer tun, zeigt die Atmosfair-Buchungsquote beim "Forum anders reisen". Obwohl der Verband Gründungsmitglied von Atmosfair ist, zahlen deutlich weniger als zehn Prozent aller Kunden, die eine Flugreise buchen, den Klimaschutzbeitrag.

(4.972 Anschläge, 68 Zeilen, Juni 2008)

Handlungsoptionen für klimabewusstes Reisen

Zwischen Verzicht und Verdrängung

Von Sabine Minninger

Wie klimabewusstes Reisen praktisch funktioniert und die ökologischen Folgen von Reisen reduziert werden können, beleuchteten Experten auf einer Veranstaltung "Klimabewusst Reisen – Handlungsoptionen zwischen 'business as usual' und Urlaub auf Balkonien" auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) im März in Berlin.

Auf Einladung der Fachhochschule Eberswalde zusammen mit EED-Tourism Watch, der Ecotourism Society und dem "Forum anders reisen" zeigten touristische Anbieter und Nichtregierungsorganisationen konkrete Umsetzungsbeispiele zum Klimaschutz. Dabei wurde deutlich, dass es im Tourismus zwischen Verzicht und Verdrängung reale Handlungsoptionen gibt, konstruktiv und pragmatisch mit der Herausforderung des Klimawandels umzugehen – und weiter im Geschäft zu bleiben. Wolfgang Strasdas von der Fachhochschule Eberswalde bedient sich der Zahlen, auf die sich auch die Welttourismusorganisation (UNWTO) beruft und schätzt den Anteil des Tourismus an den globalen CO₂-Emissionen auf fünf Prozent. Dietrich Brockhagen, Geschäftsführer von Atmosfair, schätzt – ebenso wie viele Umweltorganisationen – allein den Anteil des Flugverkehrs auf vier bis zehn Prozent.

Klimafreundliche Urlaubsangebote sind längst nicht mehr nur in der Ökoecke zu finden. Immer mehr Urlauber machen sich Gedanken um das Klima und wählen ent-

sprechende Angebote und Destinationen. Der Geschäftsführer von Avanti bietet seinen Kunden Busreisen als klimafreundliche Alternative. Charmarie Maelge von "Responsible Tourism Partnership" in Sri Lanka erklärte, wie ein touristisches Zielgebiet in einem Entwicklungsland mit Unterstützung der Reisebranche eine klimafreundliche Destination werden kann. Die "Earth Lung – Carbon Clean Sri Lanka"-Initiative umfasst Aufforstungsaktionen und Projekte zur Förderung regenerativer Energien.

Nach wie vor werden Klimagaseinsparungen bzw. Kompensationszahlungen heiß diskutiert. Immer neue Anbieter sprießen aus dem Boden und es werden immer mehr Modelle und Zahlungsvarianten angeboten. Rolf Pfeifer, Geschäftsführer des "Forum anders reisen", kritisiert, dass auf diesem Markt zunehmend Mogelpackungen angeboten würden. Als Negativbeispiel nannte er die Kooperation der deutschen Fluggesellschaft Lufthansa mit dem Schweizer Anbieter Myclimate, der den Lufthansa-Kunden Kompensationszahlungen anbietet. Obwohl ein Flug von Zürich nach Berlin und zurück bei Myclimate normalerweise mit einem CO₂-Ausstoß pro Kopf von 320 Kilo berechnet wird, lässt sich Myclimate exklusiv für Lufthansa-Kunden auf eine Berechnung von nur 255 Kilo CO₂ pro Kopf ein. Auch kritisierte Pfeifer, dass manche Klimaschutzaktionen von Reiseveranstaltern nur "heiße Luft" produzieren würden. Die TUI werbe mit CO₂-Kompensation, habe aber gleichzeitig das Fernreiseangebot für die Wintersaison 2007/2008 um zwanzig Prozent ausgebaut. Im Tourismus spielt der Flugverkehr die größte Rolle beim CO₂-Ausstoß und wurde von allen Referenten kritisch unter die Lupe genommen, auch im Bewusstsein, dass viele Entwicklungsländer auf die Einnahmen aus dem Tourismus nicht verzichten können. Ernstzunehmende Klimaschutzstrategien im Tourismus könnten daher nur heißen: "Weniger Fliegen, dafür länger bleiben!"

Weitere Informationen: www.atmosfair.de, www.myclimate.org,
www.srilankaearthlung.travel

(3.375 Anschläge, 46 Zeilen, Juni 2008)

Umweltauswirkungen in der Gastronomie

Fußabdrücke auf dem Teller

Von Christina Kamp

Wenn Restaurantküchen die Zutaten für ihre Speisen aus der näheren Umgebung beziehen, profitieren auch die einheimischen Bauern vom Tourismus. In welchem Umfang vor Ort angebaute landwirtschaftliche Erzeugnisse zudem auch umwelt- und klimafreundlicher sind, wurde in einer Studie an der Universität Nottingham untersucht. "Man weiß, dass durch den Import von Nahrungsmitteln zwangsläufig mehr CO₂ freigesetzt wird als bei Nahrungsmitteln, die vor Ort bezogen werden", sagt Will Brookes, Autor der wissenschaftlichen Arbeit. "Doch überraschte es uns, als wir herausfanden, dass bei Gerichten, die aus importierten Zutaten bestanden, im Durchschnitt mehr als hundert mal so viel CO₂ entsteht wie bei Gerichten aus lokalen Zutaten."

Der Autor hat 40 Restaurants in London untersucht und dabei festgestellt, dass bei einem Gericht aus außereuropäischen Zutaten aufgrund des Transports mehr als fünf Kilogramm CO₂ entstehen. In Restaurants, die ihre Zutaten vor Ort einkaufen, werden dagegen pro Gericht nur 51 Gramm freigesetzt. "Angesichts der Tatsache, dass bis zu 30 Prozent der vom Menschen verursachten Erderwärmung durch die globale Nahrungsmittelindustrie und Landwirtschaft entstehen, ist dies ein Bereich, um den

man sich kümmern muss“, meint Brookes und schlägt eine umfassende Prüfung von Restaurants auf ihre Umweltauswirkungen vor. Er erkennt an, dass nicht jede Restaurantküche alle Zutaten vor Ort beschaffen kann. Analog zu den „Ablasszahlungen“ auf Flüge sollten die Gäste in solchen Fällen die Möglichkeit bekommen, für Speisen und Getränke Kompensationszahlungen zu leisten, so sein Vorschlag – in England angefangen von weniger als einem Penny für ein britisches Essen, zwei Pence (2,5 Cent) für ein europäisches Gericht und bis zu acht Pence (ca. 10 Cent) für außereuropäische Küche.

(1.882 Anschläge, 26 Zeilen, Juni 2008)

Kurzinfos und Hinweise

'Forum anders reisen' beschließt einheitliche Nachhaltigkeitsberichte

Verpflichtend für alle Mitglieder hat der Reiseveranstalterverband „Forum anders reisen“ im Mai 2008 ein einheitliches Berichtswesen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung beschlossen. Bis zum Jahr 2010 soll das so genannte CSR-Berichtswesen für die rund 140 Reiseveranstalter des Verbands Pflicht werden. CSR (Corporate Social Responsibility) bezeichnet eine gesellschaftlich verantwortungsvolle Unternehmensführung. Im Unterschied zu einem Gütesiegel für einzelne Reisen wird beim CSR-Zertifikat die Nachhaltigkeitsleistung des gesamten Unternehmens betrachtet. Schließlich soll ein externer Zertifizierungsrat die Berichte auf Einhaltung aller Nachhaltigkeitskriterien prüfen. Bei positivem Ergebnis sollen die geprüften Veranstalter ein Qualitätssiegel erhalten. Die Grundlagen für das neue CSR-Berichtswesen wurden vom „Forum anders reisen“ zusammen mit der Kontaktstelle für Umwelt & Entwicklung (KATE), Stuttgart, entwickelt und in einem Leitfaden zum CSR-Berichtswesen für kleine und mittelständische Unternehmen dokumentiert (vgl. „Leitfaden CSR-Reporting im Tourismus“ in TW 49, Dezember 2007). Mit diesem CSR-Projekt erzielte der Verband im März 2008 den dritten Platz beim „Best Practice Award“ des Travel Industry Clubs, einer unabhängigen Vereinigung von Führungskräften der Reiseindustrie.

-ck-

(1.376 Anschläge, 17 Zeilen, Juni 2008)

TO DO!-Preise für sozialverantwortlichen Tourismus

Der „TO DO! 2007“ wurde im Rahmen der Internationalen Tourismusbörse im März 2008 in Berlin an Projekte aus Mexiko, Südafrika und Australien verliehen. Zu den Gewinnern zählen die „Haciendas del Mundo Maya“ aus den mexikanischen Bundesstaaten Campeche und Yucatán. Dort hat sich die in Familienbesitz befindliche Unternehmensgruppe „Grupo Plan“ engagiert, um mit ihren Investitionen zur wirtschaftlichen Regionalentwicklung beizutragen und ein Tourismuskonzept umzusetzen, das den lokalen Maya-Gemeinschaften neue Einkommens-, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten bietet und ihre Interessen und Bedürfnisse berücksichtigt. Ein weiterer Preisträger ist das von Aborigines gegründete „Western Australian Indigenous Tourism Operators Committee“ (WAITOC) in Perth/Australien. Als gemeinnützige Organisation vertritt WAITOC die Interessen von rund 100 selbstständigen, indigenen Unternehmen, die in verschiedenster Weise im Tourismussektor tätig sind.

Ein Sonderpreis wurde an das „Direct Action Centre for Peace and Memory“ (DACPM) in Kapstadt/Südafrika vergeben, das unter dem Titel „Journey of Remembrance“ sehr

authentische Kapstadt- und Township-Führungen anbietet. Die Guides kommen selbst aus den Townships. Auf den Touren arbeiten sie Apartheidsgeschichte auf und machen den Widerstand in den Townships zum Thema.

Die Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen der ortsansässigen Bevölkerung bei der Planung und Durchführung von Tourismusprojekten steht im Zentrum des TO DO!-Wettbewerbs für einen sozialverantwortlichen Tourismus, der jährlich vom "Studienkreis für Tourismus und Entwicklung" ausgeschrieben wird. Alle bisherigen 31 TO DO!-Gewinnerprojekte aus fünf Kontinenten sind auf der deutsch- und englischsprachigen Website www.to-do-contest.org ausführlich dargestellt.

-ck-

(1.838 Anschläge, 24 Zeilen, Juni 2008)

Veranstaltungen und Termine

TO DO! und TOURA D´OR 2008 ausgeschrieben

Der "Studienkreis für Tourismus und Entwicklung" hat die beiden Preise "TO DO!" und "TOURA D´OR" erneut ausgeschrieben. Für den TO DO! 2008 für sozialverantwortlichen Tourismus können sich Unternehmen und Einrichtungen bewerben, die touristisch aktiv sind. Anmeldeschluss ist der 31. August 2008. Teilnahmebedingungen und Anmeldeformulare gibt es im Internet unter www.to-do-contest.org.

Der Filmwettbewerb TOURA D´OR wendet sich an professionell tätige Filmemacher, Produzenten und Auftraggeber von tourismusbezogenen Filmen. Prämiert werden in- und ausländische Produktionen, die sich für einen sozialverantwortlichen, umweltverträglicheren und damit zukunftsfähigen Tourismus einsetzen. Anmeldeschluss ist der 30. September 2008. Die Teilnahmebedingungen und Anmeldeformulare können im Internet unter www.tourador-contest.org herunter geladen werden.

Weitere Informationen: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., Kapellenweg 3, 82541 Ammerland, Tel. 0 81 77 / 17 83, Fax 0 81 77 / 13 49, E-Mail: info@studienkreis.org

-ck-

(1.071 Anschläge, 14 Zeilen, Juni 2008)

"Selling or Telling?" Tourismuskonferenz in Brighton

Um den Verkauf und die Vermittlung von kulturellem Erbe durch den Tourismus geht es auf dem internationalen Symposium "Selling or Telling? Paradoxes in Tourism, Culture and Heritage", das vom 2. bis 4. Juli 2008 im südenglischen Brighton stattfinden wird. Dabei sollen Konfliktfelder analysiert werden, die rein kommerzieller Natur sein können, aber auch Fragen der visuellen, politischen und kulturellen Darstellung der Bevölkerung in touristischen Zielgebieten.

Veranstalter: Association for Tourism and Leisure Education (ATLAS), Centre for Tourism Policy Studies (CENTOPS), CUBIST Research Group, University of Brighton, UK. E-Mail: admin@atlas-euro.org. www.atlas-euro.org/pages/content/pgbrighton.htm

-ck-

(759 Anschläge, 10 Zeilen, Juni 2008)

Literatur, Materialien

Ein letzter Aufruf

“Und tschüss! Was wir anrichten, wenn’s uns in die Ferne zieht“

Von Christina Kamp

Leo Hickman, Journalist bei der britischen Tageszeitung “Guardian“, hat sich auf den Weg gemacht, zu einigen der spannendsten “Hotspots“ des globalen Tourismus, auf der Suche nach den Folgen dessen, “was wir anrichten, wenn’s uns in die Ferne zieht“. Er hat sie gefunden: unterm Gletschervlies in den Schweizer Alpen, in Dubai, wo die Zukunft des Tourismus bereits begonnen hat, auf den Golfplätzen von Benidorm, in den Gogo-Bars von Patpong und Pattaya und auf einer Kreuzfahrt in der Karibik.

Er hat die Augen aufgehalten, nachgedacht und nachgefragt. Er hat mit Menschen gesprochen, die Tourismus verwalten und gestalten oder sich damit auskennen. Doch ebenso hat er Menschen zu Wort kommen lassen, die zum Spielball mächtiger Wirtschaftsinteressen geworden sind und kaum Möglichkeiten haben, ihre Situation zu verbessern. Andere haben im Tourismus immerhin ein bescheidenes Auskommen finden können. “Wir sind nur die Menschen, die hier leben. Wenn man sich das als Pyramide vorstellt, bilden wir die unterste Reihe und die wenigen an der Spitze können uns nicht hören“, erklärt ihm der mexikanische Tourleiter Manuel.

Auf anschauliche und unterhaltsame Weise berichtet Hickman von seinen Einsichten und Erlebnissen. Im englischen Original heißt sein Buch “Final Call“ und ist ein letzter Aufruf, unsere Ferien mit neuer Erfindungskraft und Fantasie anzugehen und den Tourismus zu einer positiven Kraft werden zu lassen. Doch wie auf den Flughäfen dieser Welt reiht er sich ein in eine Vielzahl letzter Aufrufe, wenngleich eindringlicher und nachdrücklicher als die meisten anderen. Der Titel der deutschen Übersetzung wirkt pessimistischer: “Und tschüss!“.

Und tschüss! Was wir anrichten, wenn’s uns in die Ferne zieht. Von Leo Hickman. Übersetzt von Marion Hertle, 440 Seiten, ISBN 978-3-86612-162-1, Pendo Verlag, München/Zürich, 2008.

(1.938 Anschläge, 27 Zeilen, Juni 2008)

Raus aus der Nische

„Nachhaltiger Tourismus. Bewusst Konsumierende als vielversprechende Zielgruppe“

Von Antje Monshausen

Ökolebensmittel stellen das Paradebeispiel dar, wie ein Nischenprodukt den Weg zum Otto-Normalverbraucher gefunden hat. Barbara Nusser untersucht in ihrer Abschlussarbeit des Masterstudiengangs Nachhaltiger Tourismus, ob diese Entwicklung auf nachhaltige touristische Angebote zu übertragen ist und wie insbesondere bewusst Konsumierende – d.h. in der Untersuchung Konsumenten von Ökolebensmitteln – für nachhaltiges Reisen angesprochen werden können. Dabei wird unterstellt, dass diese Konsumenten eine Trendsetterfunktion einnehmen und so breitere Bevölkerungsteile für kritisches Reisen sensibilisieren könnten.

Ergebnisse der Untersuchung sind, dass die bewusst Konsumierenden zwar ein theoretisches Interesse an nachhaltigem Tourismus haben, ihnen aber der Zugang zu Informationen zum verantwortungsbewussten Reisen fehlt. Gleichzeitig fehlt den nachhaltigen touristischen Produkten der individuelle Mehrwert, um für den Verbraucher relevant zu werden. Die nachhaltigen Produkte erscheinen nicht spannender, schöner oder interessanter als konventionelle Produkte, sie haben "nur" einen allgemeinen ökologischen oder sozialen Positiveffekt.

Die vorliegende Veröffentlichung ist ein wichtiges Buch, weil es die Bestimmungsfaktoren, die den Aufschwung des Ökolebensmittelmarktes bedingt haben, nämlich ein verlässliches Zertifizierungssystem, verfügbare Informationen und besonders die Verknüpfung der öko-sozialen Vorteile mit individuellem Mehrwert auf das touristische System überträgt.

Die Studie bietet Touristikern interessante und sehr konkrete Ansatzpunkte für zielgruppenspezifisches Marketing und zeigt einen Weg auf, der mit all seinen Irrungen und Stolpersteinen im Bereich der Ökolebensmittel bereits begangen wurde. Der sehr allgemeine Titel und die methodische und wissenschaftliche Sperrigkeit (die in der Konzeption als akademische Abschlussarbeit begründet ist) wird die touristischen Praktiker unter den Lesern leider eher abschrecken.

Nachhaltiger Tourismus, Bewusst Konsumierende als vielversprechende Zielgruppe.
Von Barbara Nusser, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken 2007, ISBN 978-3-8364-1077-9, 144 Seiten.

(2.249 Anschläge, 33 Zeilen, Juni 2008)

Von Machu Picchu bis Uluru

“Is the Sacred for Sale?”

Von Christina Kamp

Von Machu Picchu in den Bergen von Peru über Maasai Mara in Kenia bis hin zum Uluru (Ayers Rock) in Australien kommerzialisiert die Tourismuswirtschaft indigene Kulturen, um damit ihr Geschäft zu machen. In ihrem Buch "Is the Sacred for Sale? Tourism and Indigenous Peoples" zeigt Alison Johnston, wie die Rechte indigener Völker auf ihr angestammtes Land und ihre Selbstbestimmung untergraben werden. Nachdem zuerst heilige Stätten zu Sehenswürdigkeiten wurden, stehen nun indigene Heilungszeremonien auf dem Spiel und auch das traditionelle Wissen indigener Völker, z.B. um die medizinische Wirkung verschiedener Pflanzenarten, ist zunehmend gefährdet.

Viele indigene Bevölkerungsgruppen, so die Autorin, seien sich der Tatsache bewusst, dass die Wirtschaft über die Beteiligung von Gemeinschaften am Tourismus ungehinderten Zugang zu ihrem Land bekommen will. Zwar spricht die Autorin einigen verantwortungsbewussten Reiseveranstaltern ihre guten Absichten und zum Teil auch ihre Unterstützungsfunktion für die Anliegen indigener Gemeinschaften nicht ab, doch oft würden sie unfreiwillig zu "Agenten" staatlicher Assimilierungspolitik.

Alison Johnston stellt vor allem den Ökotourismus in Frage, der tief in indigene Gebiete eindringt. Sie hinterfragt auch die Rolle großer Nichtregierungsorganisationen, die sich für Naturschutzgebiete einsetzen und im Namen indigener Bevölkerungsgruppen um knappe Fördergelder konkurrieren, deren Vorgehensweisen jedoch keineswegs kulturell angepasst sind und die die Rechte der indigenen Bevölkerung missachten.

Die Autorin steigt auch in die Tiefen internationaler Verhandlungen ein, zum Beispiel zum UN-Übereinkommen über biologische Vielfalt, das ein internationales Rahmenwerk darstellt, in dem indigenen Bevölkerungsgruppen eine besondere Rolle zukommt oder zukommen sollte. Die Rechte indigener Völker auf ihr Land bedeuten weitaus mehr als Eigentumsrechte. Für viele indigene Völker umfassen sie die heilige Pflicht und Verantwortung, für das Land und alles Leben auf diesem Land Sorge zu tragen.

Entsprechend übt Alison Johnston nicht nur – aber auch – Fundamentalkritik an "konsumeristischen" Denk- und Verhaltensweisen, sondern ruft auch dazu auf, sich auf die eigene Menschlichkeit zu besinnen, und darauf, wie alles Leben miteinander zusammenhängt. Sie plädiert für eine Neudefinition des Dialogs über nachhaltigen Tourismus und gibt konkrete Anstöße zum Infragestellen und Weiterdenken.

Is the Sacred for Sale? Tourism and Indigenous Peoples. Von Alison M. Johnston. Earthscan, London 2006. ISBN 978-1853838590. 381 Seiten.

(2.645 Anschläge, 37 Zeilen, Juni 2008)

ECOT-Jubiläumspublikation erschienen

“Transforming Tourism/Re-forming Tourism“

Die Jubiläumspublikation zum Anlass des 25-jährigen Bestehens der Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT) ist erschienen und kann als Buch oder als e-book (PDF-Datei) bestellt werden. Im TourismWatch Nr. 50 vom März 2008 wurde das Buch bereits ausführlich vorgestellt und einzelne Beiträge in gekürzter Form und deutscher Übersetzung nachgedruckt.

“Transforming Tourism/Re-forming Tourism“, Hg. Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT), Chiang Mai. 2008. ISBN 978-974-05-9719-3. 247 Seiten.

Bezug: Ecumenical Coalition on Tourism (ECOT), 9/1, Rattanakosin Road, T Watget, Amphur Muang, Chiangmai 50000, Thailand. Tel./Fax: +66 / 53 / 24 00 26, E-Mail: office@ecotonline.org, www.ecotonline.org

-ck-

(766 Anschläge, 12 Zeilen, Juni 2008)

Das eine und das andere China

SympathieMagazine "China verstehen" und "Taiwan verstehen“

China ist in Bewegung geraten, politisch, wirtschaftlich und sozial, und bietet viel Stoff für die vierte Neufassung des SympathieMagazins "China verstehen", die im Januar 2008 erschienen ist. Menschenrechte und die Tibetfrage, Umweltprobleme und Wirtschaftsboom – in vielen Bereichen muss sich das "Reich der Mitte" den internationalen Anforderungen und Diskussionen stellen. Brisante Themen, aber auch den ganz normalen Alltag hat Redakteur Oskar Weggel aufgegriffen und anschaulich dargestellt – darunter auch die Hoffnung auf Demokratisierung, die im Inselstaat Taiwan bereits Realität geworden ist.

Um den "kleinen Tiger", der von der Volksrepublik China weiterhin als „abtrünnige Provinz“ angesehen wird, geht es im ebenfalls neu erschienenen Heft "Taiwan verstehen" (Redaktion: Peter J. Optiz, Oskar Weggel). Trotz einzigartiger Natur,

faszinierender Kultur und weit verbreitetem Wohlstand spielt Taiwan im globalen Tourismusgeschäft bislang keine große Rolle. Mit einem neuen Abkommen zur Tourismusförderung, das China und Taiwan Mitte Juni 2008 unterzeichnet haben, könnte sich dies bald ändern. Die wirtschaftliche Abhängigkeit vom chinesischen Festland, die in "Taiwan verstehen" mit Besorgnis beobachtet wird, dürfte sich dadurch allerdings weiter verstärken.

Weitere Informationen: www.sympathimagazine.de

-ck-

(1.405 Anschläge, 20 Zeilen, Juni 2008)

Filmtipps

Einblicke in die Backpacker-Szene

"Hotel Very Welcome"

Mit Witz und Humor nähert sich der Spielfilm "Hotel Very Welcome" von Sonja Heiss der Backpackerszene in Asien. Während der berühmte Backpackerfilm "The Beach" mit Hollywoodliebling Leonardo Di Caprio diese Reiseform heroisiert, zeigt die junge Regisseurin genau die kulturellen Missverständnisse zwischen den Rucksackreisenden und der einheimischen Bevölkerung auf, die jeder Backpacker in Asien kennt. Anhand verschiedener Geschichten werden die Erfahrungen von Rucksackreisenden sehr authentisch dargestellt: Drogenexzesse auf der Fullmoon-Party, eine einseitige Telefonliebe in Thailand oder Selbstfindungserfahrungen in Indien, weil man Problemen davonläuft oder versucht, sie an einem fernen Ort, weit weg von zu Hause zu lösen. Der Film ist ein Muss für alle, die Asien bereisen wollen, ohne sich bis auf die Knochen zu blamieren, ebenso wie für diejenigen, die schon da waren und sich vielleicht in dem einen oder anderen Charakter auf liebevolle Art und Weise peinlichst berührt wiederfinden werden. Der persönliche Blick in die Backpackerszene brachte der Regisseurin den First Steps Award auf der Berlinale 2007 ein. Der Film soll ab 11.07.2008 auf DVD erhältlich sein.

Hotel Very Welcome. Ein Film von Soja Heiss. 90 Minuten, Deutschland 2007.

Weitere Informationen: www.hotelverywelcome.kinowelt.de

-sm-

(1.363 Anschläge, 19 Zeilen, Juni 2008)

Nur geraucht und nicht geduscht

"Camp desertview"

In Marokko, am Rande der Sahara, trifft sich die "Goa-Szene", die Alternativszene in der elektronischen Musik, um unter extremen Bedingungen zu feiern. "Camp desertview", ein Dokumentarfilm von Olaf Simon und Christian Bäucker konzentriert sich jedoch nicht auf das Festivalgeschehen zum Jahreswechsel 2004/2005, sondern lässt die Beteiligten sprechen. "Aufdringlich", "respektlos" und "anstrengend" findet eine Schweizer Touristin die marokkanischen Jugendlichen, die mitfeiern wollen. Sie seien das Trinken nicht gewohnt, erklärt der deutsche Investor. Er hebt den wirtschaftlichen Nutzen seines Projektes für die Region hervor, während Yussef aus dem Nachbardorf den Party-Müll nach Brauchbarem und womöglich sogar Essbarem durchwühlt. Dass der junge deutsche Organisator "zwei Tage nicht geschlafen, nur geraucht und nicht

geduscht“ hat, hat nichts mit einer womöglich fehlenden Wasserversorgung zu tun. Der Investor lobt die Unterstützung durch den Gouverneur: “Wir hatten zwei mal für zwei Stunden Wasserausfall in sieben Tagen“ – wenn man bedenkt, dass der nächste Ort nur eine Stunde Wasser am ganzen Tag hat.“

Camp desertview. Ein Dokumentarfilm von Olaf Simon und Christian Bäucker. DVD, 37 Minuten, Deutschland, 2006. Bezug: Olaf Simon. E-Mail: simonproduktion@web.de

-ck-

(1.326 Anschläge, 18 Zeilen, Juni 2008)

Gegen den Ausverkauf der indischen Küste

“Resisting Coastal Invasion”

Der südindische Dokumentarfilm “Resisting Coastal Invasion“ von K.P. Sasi zeigt den Kampf der Fischergemeinschaften, die sich mit Händen und Füßen gegen die Übernahme ihres Lebensraums durch die Kräfte der Globalisierung wehren. Die indischen Küstenregionen werden von mehr als 250 Millionen Menschen bewohnt, darunter Gemeinschaften, deren Lebensunterhalt direkt von den Ressourcen der Meere und Küstenzonen abhängt. Heute sind nicht nur das empfindliche Ökosysteme sondern auch die angestammten Rechte der Fischerfamilien von Entwicklungsaktivitäten und wirtschaftlichen Interessen bedroht: Tourismus, Industrialisierung, Infrastrukturausbau, Aquakultur und rasche Urbanisierung. Die einzige rechtliche Grundlage zur Regulierung der Aktivitäten entlang der indischen Küste war die “Coastal Regulation Zone (CRZ) Notification“ von 1991. Es überrascht nicht, dass die CRZ-Richtlinie heute, im Zeitalter der Globalisierung, zunehmend als Hindernis für den freien Markt angesehen wird. Nun gibt es Bestrebungen, sie ganz abzuschaffen – und entsprechenden Widerstand der Bevölkerung, die den Küstenschutz eher gestärkt sehen will.

“Resisting Coastal Invasion“. Ein Dokumentarfilm von K.P. Sasi, OmU, 52 Minuten, Indien, 2007. Weitere Informationen: www.visualsearch.org

-ck-

(1.335 Anschläge, 18 Zeilen, Juni 2008)

Geschichten über den Umgang mit dem nassen Element

“Über Wasser“

In der Filmdokumentation "Über Wasser" erzählt Udo Maurer aus drei Teilen der Erde von der Bedeutung des Wassers für die Menschheit: Von den Fluten und Überschwemmungen im Mündungsgebiet des Brahmaputra in Bangladesch über die ehemals florierende Fischerei- und Hafenstadt Aralsk am Aralsee, die heute verloren in der trockenen kasachischen Steppe liegt, bis zum täglichen Kampf um ein paar Kanister sauberen Wassers in Kibera, dem größten Slum in Nairobi. Der Film ist ab Juni 2008 in deutschen Programmkinos zu sehen.

Über Wasser. Menschen und gelbe Kanister. Ein Dokumentarfilm von Udo Maurer. 82 Minuten, OmU, Österreich/Luxemburg 2007.

Weitere Informationen: www.ueberwasser.at

-sm-

(745 Anschläge, 12 Zeilen, Juni 2008)

Anhang**II INTERNATIONAL SEMINAR ON SUSTAINABLE TOURISM****12 to 15 May 2008****Declaration of Fortaleza**

We, citizens, communities, small tourism operators, researchers, governmental and non-governmental organizations and social movements, from 19 Brazilian States and 13 other countries of the Americas and Europe (Bolivia, Peru, Ecuador, Costa Rica, Honduras, Nicaragua, Mexico, United States, France, Spain, Switzerland, Germany and Italy), participants of the II International Seminar on Sustainable Tourism, which took place in the city of Fortaleza, Northeastern Brazil, from 12 to 15 May 2008, declare our support, motivation, action and defense for the construction of community-based solidarity tourism as a political project which respects the autonomy of local cultures, environmental conservation and socio-economy with solidarity.

During these four days of work, which included thematic panels, workshops, conversations, exchange of experiences and commemorations, we verified that another tourism model is not only possible and necessary, but already exists. There are multiple experiences that reflect thoughts, practices and new possibilities of tourism, having as premises the strengthening of community organizations through the permanent experience of participative and self-managed processes.

We highlight that the lifestyles that link the traditional populations to the local ecosystems, narrowly related to the historical processes of resistance against the logics of colonization and degradation of the environment, are the background from where creative processes of implementation of community-based solidarity tourism emerge as the expression of a life project that welcomes several cultures, empowers social actors and defends territories. Within this context, we list as features of those initiatives:

- The search for instruments for environmental protection, such as the establishment of Conservation Units and of environmentally protected areas, including marine and estuarine ones;
- The guarantee of legitimate access to land, water and territory as a mechanism of reproduction of cultures and local lifestyles;
- The implementation of small tourist infrastructure, which respects the natural environment and is built by communities;
- The strengthening of popular cultural expressions that value exchange and dialogue among cultures;
- The integration of tourism into other productive processes, especially fishing, small agriculture, gastronomy and handicraft;
- The creation of autonomous mechanisms of territorial management that regulate the relationship between tourists and tourist receiving communities;
- The establishment of alternative means of promotion and marketing of tourism attractions and products;
- The establishment of strategic partnerships with governmental and non-governmental organizations, development agencies, research institutions, social movements, networks, forums and other movements for the defense of rights.

As counterpoint to conventional mass tourism, therefore, community-based solidarity tourism emerges and affirms itself, as well as community-based rural tourism, community ecotourism and responsible tourism which, more than modalities, are expressions of the affirmation of

tourism practices based on the ethics of sustainability and autonomy, built collectively in counterpoint to the logics of the economic dominance.

We understand that, in face of the conflicts and disputes that involve tourism, there are strategic and theoretical-methodological challenges to be faced with conviction, motivation and commitment by the social actors who believe in and encourage the multiple processes for the consolidation of community-based solidarity tourism:

- The construction of alliances between organizations and social movements to produce information, make visible, denounce and face the impacts of mass tourism and real estate business on national and international levels;
- The construction of alternative tourist activities free from the marks of economic exploration of nature and of cultures, making possible solidarity practices of local experiences that strengthen community-based solidarity tourism;
- The deepening of debates on the dimensions of gender, race/ ethnicity, generation and class in community-based solidarity tourism, so as to revert the values and practices of oppression and dominance (re)produced by mass tourism and real estate speculation;
- The collective construction of autonomy and self-determination of communities as subjects of their histories;
- The linking of community-based solidarity tourism to the social struggles in defense of territories of local populations as a way of resistance to the re-colonization provoked by the process of neoliberal capitalist development;
- The incidence on public policies for the construction and promotion of collective and individual human rights of peoples, and not simply for the creation of precarious jobs and compensatory actions;
- To deepen the understanding of the dynamics and characterization of community and solidarity tourism experiences, so as to qualify and strengthen the potential of our interventions;
- To systematize and elaborate knowledge to consolidate a theoretical base on community-based solidarity tourism, placing it in the context of the critique of the conventional tourism model;
- To build processes that consolidate fair relationships in tourism, in which the exchange is not only carried out from the rich towards the poor, but also vice versa, in order to overcome social inequalities;
- To develop strategies to place community-based solidarity tourism in the market, guaranteeing ethical consumption, without corruption by the accumulative logic and competition;
- To develop solidarity strategies of fundraising that make feasible the experiences carried out in the various local contexts;
- To execute, daily, transparency and democracy in the administration of available resources;
- To establish processes that consolidate the democratization of information, as well as communication systems that favor the marketing of solidarity tourism experiences;
- To face the debate on the dimensions of race/ethnicity and gender, with special attention on sexual exploration, trafficking in human beings, and the commercialization of the body and the sexuality of women, children and teenagers;
- To build, support and develop networks of solidarity cooperation for the strengthening of community-based solidarity tourism on national and international levels.

Concerning governments, we finally emphasize – while recognizing the importance of some actions already implemented by governments of some countries – the need to redirect their policies to define a tourism development project that considers the needs and the rights of peoples, reflected in the experiences and the ideas that have been constituted by the proposal of community-based solidarity tourism. Thus, we highlight as urgent needs:

- To implement specific policies that guarantee the rights of populations to their territories, such as indigenous peoples, quilombolas*, riverside communities, fisher folk, urban populations, etc.;
- To guarantee the improvement of the qualified participation of those populations in the definition and deliberation of public policies for tourism;
- To implement necessary basic infrastructure policies for the consolidation of the self-managed experiences of community-based solidarity tourism;
- To implement policies of support and promotion of community-based solidarity tourism not as compensatory policies, but as structural aspects of community development;
- To implement policies of professional tourism formation, prioritizing an integrated vision of the socio-environmental dimensions;
- To implement legislative changes, so as to guarantee the feasibility of community-based solidarity tourism based on an appropriate legal framework according to the needs of the social actors (solidarity groups, small operators, among others) who develop that experience in several countries;
- To establish legislation to favor the preservation of ecosystems and territories; reverting the global tendency of watering down environmental legislations in favor of big tourist and real estate enterprises that have been harming local populations and have caused serious damages to the socio-environmental sustainability of the planet.
- To establish community based tourism enterprises as full members of national and global tourism trade organizations (UNWTO), to be able to influence tourism policies, to prevent the use of the term community tourism for social marketing by mainstream tourism companies and for misleading certification programs.

Recognizing the range of issues that involve the affirmation of community-based solidarity tourism, we conclude our meeting inviting the whole society to participate in this great collective trip in utopia and in action, making feasible this new solidarity tourism, committed with human rights, with justice (socio-environmental, of gender, race and ethnicity), democracy, sovereignty and autonomy of all peoples.

** Quilombolas = Dorfgemeinschaften der Nachfahren von Sklaven, die den Sklavenbesitzern entflohen sind und sich selbstständig gemacht haben. Sie werden durch den Staat Brasiliens als Ureinwohner anerkannt, ebenso wie Indianerstämme, traditionelle Fischer ("jangadeiros") oder Flussanwohner.*



Schöne Ferienzeit
- ob daheim oder unterwegs -
wünscht Ihnen das Team vom
TourismWatch

Die Karikatur stammt aus der Broschüre
„Fair reisen mit Herz und Verstand“,
die auch in diesem Sommer hilfreiche Tipps
zum verantwortungsvollen Reisen gibt.

Kostenlos zu beziehen über vertrieb@eed.de oder postalisch:
Evangelischer Entwicklungsdienst, Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Ulrich-von-Hassell-Str. 76, 53123 Bonn

EED TOURISM WATCH

Reisen in Entwicklungsländer bieten vielfältige Begegnungen mit Menschen in den Ländern des Südens. Der EED engagiert sich gemeinsam mit ökumenischen Partnern für eine nachhaltige, sozialverantwortliche und umweltverträgliche Tourismusentwicklung.

Dies geschieht vor allem durch

- Sensibilisierung von Touristen und Touristinnen
- Qualifizierung kirchlicher Reiseangebote
- Engagement für Menschenrechte und soziale Standards
- Dialog mit der Tourismusindustrie
- Zusammenarbeit mit Medien und politischen Entscheidungsträgern
- Förderung von Alternativen im Tourismus
- Veröffentlichung des TourismWatch – Informationsdienst Dritte Welt-Tourismus